



Der Zeremonienmeister – Leben und leben hinter Klostermauern

Rezension

von Helmuth Schönauer

Schon ein gewöhnlicher Lebenslauf lässt sich oft schwer darstellen, weshalb die inneren biographischen Vorgänge einer Person meist unter einem Datenhaufen äußerer Ereignisse versteckt werden müssen. Schier unmöglich ist es, eine über lange Strecken theologisch umwehte Lebenskultur halbwegs aufregend darzustellen.

Günther Peer nennt den Stoff für seine Auto-Biographie „ereignisreich und fiktiv“. Nach einer turbulenten Kindheit, geprägt von Herzlichkeit, Stummheit, Glückserwartung und Suizid des jüngsten Bruders, landet er freiwillig hinter Klostermauern.

Ab nun spielt sich alles in einem theologischen Monolog ab, aber jenen Lesern, die irgendwie einen agnostischen Zugang zum Leben haben, naturgemäß wenig Auskunft geben, für theologisch Interessierte aber offensichtlich eine spannende Diskussion zwischen Sein und Schein in der Heilslehre auslösen dürfte.

Die Rituale hinter Klostermauern sind straff und verlässlich, letztlich geht es darum, den Tagesablauf als Meister der Zeremonien mit irgendwelchen philosophischen Gedanken auszufüllen, damit keine bohrenden Gedanken zur Realität kommen. Mit der Zeit freilich lassen sich die Gedankenflüsse nicht mehr richtig im Zaum halten, noch dazu, wenn die so genannte Fleischeslust hinzu kommt. Für den Insassen in so einem Körper ist das Desaster pur.

Auch das Beispiel Jesu, einer Selbstverleugung, ändert im Prinzip nichts. Die Unterdrückung subjektiver Gefühle, oder deren Sublimierung, kann davon ebenfalls nicht abgeleitet werden. Denn verleugnet der Mensch seine Natur, wie es die Kirche fordert, verliert er im selben Augenblick seine Identität. Die Folgen sind Neurosen, geprägt vom ständigen Versteckspiel vor der normativen Welt. (128)

Ohne Absatz läuft das Leben zwischen Lehre, Historie, Verleugnung und Halbwahnsinn über die Seiten. Der Ton der Betrachtung wird manchmal bitter, zum Lachen gibt es hinter Klostermauern nichts. Für den Leser von Abenteuerromanen bleibt als einziger Höhepunkt eine Fahrt des Novizen im Tretboot eines bayerischen Erzbischofs. Ein Kollege bringt das Boot in der Mitte des Fischteichs gekonnt zum Kentern, und während er salopp an Land schwimmt, droht der Ich-Erzähler abzusaufen, da er sich mit dem schweren Klostergewand am Leib ins Tretboot gesetzt hat.

So fast alles, was an Lehre und Projektion im Katholizismus vorkommt, wird akribisch geschildert, mit Selbstzweifel unterlegt und schließlich als Irrtum überführt. So ist es nur logisch, wenn der Erzähler dann wieder aus dem Kloster austritt und als Pädagoge in diversen Schulen Fuß zu fassen versucht.

Im Anhang sind im Stile großer historischer Werke eine Zeittafel und markante Familienfotos beigelegt.

Günther Peers Insiderbericht ist aufrüttelnd für jene, die hinter Klostermauern etwas Lebendiges vermuten. Wer aber immer schon vermutet hat, dass die Bekutteten hinter Mauern etwas anders ticken, wird mit diesem Bericht bestätigt. Letztlich ist das Leben immer eine Zeremonie, die sich mehr oder weniger gelungen meistern lässt.

Helmuth Schönauer, 25.09.2007